

Der Schleizer Organist Johann Jacob Kieser und seine Abschriften von Werken Johann Sebastian Bachs

Von Peter Wollny (Leipzig)

Im BJ 2012 wies Bernd Koska auf die Bewerbung des – bis dahin unbekannt – Bach-Schülers Johann Jacob Kieser um die mit dem Tod von Johann Michael Cramer († 12. November 1727) vakant gewordene Stelle des Hof- und Stadtorganisten in der thüringischen Residenzstadt Schleiz hin.¹ In seinem „Leipzig | den 27. Dec: 1727“ datierten Brief schildert Kieser seine musikalischen Qualifikationen, die ihm nachfolgend den Weg in das angestrebte Amt ebneten:

Nach dem aber mich einige Jahre her in gleicher Art der *Musique* nicht allein in Schleiz zu *habilitiren*, sondern auch bey meiner Anwesenheit in Leipzig durch Anführung des berühmten *Musici* Herrn *Bachens*, noch mehrere *Profectus* zu er- | legen bemühet gelebet; Alß verspreche mir auch voriezo die von Euer WohlEdlen und Wohlweißen Herren lange Zeit her genoßene geprießene Gütigkeit, mit gehorsamster Bitte, nach beschehener Probe in Election derer *Subjectorum* auf meine wenige *Capacitæt* hochgeneigt zu *reflectiren*.²

Nach den von Koska ermittelten biographischen Daten wurde Kieser am 24. Mai 1703 in Gräfinau bei Ilmenau geboren. Über seine Ausbildung liegen keine Informationen vor. Am 1. Oktober 1722 quittierte er eine Honorarzahlung für den in den vorangegangenen Monaten versehenen Orgeldienst in der Schleizer Bergkirche. Wann und auf wessen Vermittlung er zu Bach Verbindung aufnahm und dessen Schüler wurde, ist nicht bekannt; möglicherweise kam es im Zusammenhang mit dessen Besuch in Schleiz Anfang August 1721 zu einer persönlichen Begegnung.³ Sollte Bach damals dem 18jährigen Kieser gegenüber eine Einladung ausgesprochen haben, so könnte

¹ B. Koska, *Bach-Schüler bei der Organistenwahl zu Schleiz 1727/28*, BJ 2012, S. 225–234. Ich danke Bernd Koska für zahlreiche Auskünfte sowie Kopien aus der in Fußnote 2 genannten Akte. – Kieser wird in der einschlägigen Literatur lediglich von Hans Rudolf Jung erwähnt, allerdings unter dem Namen „Kaiser“. Siehe BJ 2005, S. 283 f., und H. R. Jung, *Musik und Musiker im Reußenland. Höfisches und städtisches Musikleben in den Residenzen der Staaten Reuß ä. L. und j. L. vom 17. bis 19. Jahrhundert*, Weimar und Jena 2007, S. 228.

² Archiv der evangelisch-lutherischen Kirchgemeinde Schleiz, *II C a 1 (Acta die Bestellung des Organisten bey der Stadt Schleitz, betr. 1566–1898)*, fol. 23.

³ Dok II, Nr. 107.

der Unterricht bereits am Ende von Bachs Köthener Zeit begonnen haben. Alternativ wäre denkbar, daß Kieser 1723 oder in einem der folgenden Jahre nach Leipzig zog und bei Bach eine mehrjährige Ausbildung genoß. Sein Unterricht wäre dann zeitlich – und vermutlich auch inhaltlich – parallel zu der Ausbildung des etwa gleichaltrigen Heinrich Nikolaus Gerber erfolgt, über die wir recht genaue Kenntnisse besitzen.⁴ Kiesers Immatrikulation an der Universität Leipzig – am 24. Dezember 1727,⁵ drei Tage vor seiner Bewerbung in Schleiz – könnte dann den Abschluß seines Studiums bei Bach signalisieren.

Während Kiesers Stellenantritt in Schleiz im Mai 1728 noch durch ein förmliches Dankschreiben belegt ist,⁶ liegen für seine knapp dreieinhalb Jahrzehnte währende Amtszeit in der reußischen Residenz nur wenige gesicherte Daten vor. Am 19. Oktober 1733 vermählte er sich mit der Tochter eines Schleizer Chirurgen, und zwischen 1745 und 1758 wirkte er als Mitglied des Schleizer Rates. Er starb am 21. April 1762; sein Sterbeeintrag im Schleizer Kirchenbuch erwähnt, daß er neben seiner Organistentätigkeit Hospitalvorsteher und Gerichtsschöppe war – möglicherweise ein Indiz dafür, daß er in seinen letzten Lebensjahren seine musikalischen Aktivitäten reduzierte und sich auf der Orgelbank zunehmend vertreten ließ.⁷

Der 2012 unbeantwortet gebliebenen Frage, ob „Bachs Werke in [Kiesers] Repertoire irgendeine Rolle gespielt haben“,⁸ soll im folgenden ein Stück weit nachgegangen werden. Die beiden in der Schleizer Organistenakte enthaltenen eigenhändigen Eingaben mit ihren markanten Schriftformen belegen in wünschenswerter Eindeutigkeit, daß Kieser der Urheber einer kleinen Gruppe von Notenhandschriften ist, die verschiedentlich die Aufmerksamkeit der Bach-Forschung auf sich gezogen haben (siehe Abbildungen 1 und 2).⁹ Die folgende Aufstellung vermittelt in knapper Form eine Übersicht über den derzeitigen Kenntnisstand:

⁴ Siehe Dok III, Nr. 950 (S.476f.); A. Dürr, *Heinrich Nicolaus Gerber als Schüler Bachs*, BJ 1978, S. 7–18; sowie P. Wollny, *On Miscellaneous American Bach Sources*, in: *Bach Perspectives* 5, hrsg. von S. A. Crist, Urbana 2003, S. 131–150, speziell S. 136–142.

⁵ Erler III, S. 195.

⁶ Kiesers Schreiben an den Schleizer Rat trägt das Datum 5. Juni 1728; siehe *Acta die Bestellung des Organisten* (wie Fußnote 2), fol. 28.

⁷ Angaben nach Koska (wie Fußnote 1), S. 231 f.

⁸ Ebenda, S. 232.

⁹ Siehe H.-J. Schulze, *Katalog der Sammlung Manfred Gorke. Bachiana und andere Handschriften und Drucke des 18. und frühen 19. Jahrhunderts*, Leipzig 1977 (Bibliographische Veröffentlichungen der Musikbibliothek der Stadt Leipzig, 8.), S. 35 (Nr. 104); NBA IV/5–6 Krit. Bericht (D. Kilian, 1978), S. 112 und 171; H. Joel-

1. D-Gms (olim D-Gb), *Ms. Esser 1*¹⁰
 Titel: *Fuga ex F dur | Ciaccona et Fuga | ex C moll. | del Signore | J. S. Bach.*
 Inhalt: BWV 540/2 und BWV 582
 Wasserzeichen: a) Hahn, Brust belegt mit H; b) W
 Besitzvermerke/Chiffren: –
 Provenienz: (F. W. Rust – W. Rust –) E. Prieger – O. Vrieslander – H. Esser

2. D-Gms (olim D-Gb), *Ms. Esser 2*¹¹
 Titel: *Fuga ex G dur | del Sig^{se} | Giovanni Bast: Bach.*
 Inhalt: BWV 577
 Wasserzeichen: undeutlich, wahrscheinlich a) IGW, b) Aufrechter Löwe mit H in den Pranken
 Besitzvermerke/Chiffren: „F. W. Rust“, „No. 22“
 Provenienz: F. W. Rust – W. Rust – E. Prieger – O. Vrieslander – H. Esser

3. D-Gms (olim D-Gb), *Ms. Esser 6*¹²
 Titel 1: *Fuga in Fis #. | da | Giov: Bast: Bach.*; Titel 2: *FUGA in Fis # | da | Giov: Bastian | Bach | Poss. J. A. D. Zacha- | rias, in Sandersleben*
 Inhalt: BWV Anh. 97 (Komposition von J. L. Krebs; Krebs-WV 409/2)
 Wasserzeichen: a) IGW, b) Aufrechter Löwe mit H in den Pranken
 Besitzvermerke/Chiffren: „F. W. Rust“, „No. 24“
 Provenienz: J. A. D. Zacharias – F. W. Rust – W. Rust – E. Prieger – O. Vrieslander – H. Esser

4. D-LEb (olim D-Gb), *Rara Ib, 158*¹³
 Titel: *Praeludio et Fuga. G b. | con Pedal. | del | Sig^{se} | Giovann Bast: Bach.*
 Inhalt: BWV 535
 Wasserzeichen: –
 Besitzvermerke/Chiffren: „Poss: J. C. Bach“, „N^o 40“
 Provenienz: J. C. Bach – [...] – Antiquariat K. Mummery, Bournemouth/England – D-Gb (1954) – D-LEb (2008)

5. D-LEb, *Go.S. 104*¹⁴
 Inhalt: Anonym, *Fuga* in a-Moll; *Allabreve* in F-Dur; *Canon à 5* in G-Dur; [C. Ritter], *Sonata* in d-Moll; Anonym, *Allabreve* in c-Moll; [J. P. Kellner],

 son-Strohbach, *Nachricht von verschiedenen verloren geglaubten Handschriften mit barocker Tastenmusik*, AfMw 44 (1987), S. 91–140, speziell S. 119 (basierend auf Ermittlungen von H.-J. Schulze); NBA IV/7 Krit. Bericht (D. Kilian, 1988), S. 124; NBA IV/11 Krit. Bericht (U. Bartels/P. Wollny, 2004), S. 62, 105 f. und besonders 215 f.

¹⁰ NBA IV/5–6 Krit. Bericht, S. 171; NBA IV/7 Krit. Bericht, S. 124.

¹¹ NBA IV/11 Krit. Bericht, S. 62.

¹² Ebenda, S. 105 f.

¹³ NBA IV/5–6 Krit. Bericht, S. 112.

¹⁴ Siehe Schulze, *Katalog der Sammlung Manfred Gorke* (wie Fußnote 9), S. 35.

Fuga in c-Moll; [J. Pachelbel], Allabreve in d-Moll; [J. Pachelbel], *Fuga* in d-Moll; Anonym, *Fuga* in D-Dur
 Wasserzeichen: Hahn, Brust belegt mit H
 Besitzvermerke/Chiffren: –
 Provenienz: G. W. Körner

6. D-B, *Mus. ms. 10998/2*¹⁵

Titel: *Fuga in D* ♯ | *da* | *Conrado Friderico Hurlebusch*.
 Inhalt: Nr. 4 aus C. F. Hurlebusch, *Compositioni Musicali per il Cembalo*, Teil II, Hamburg 1735
 Wasserzeichen: nicht ermittelt
 Besitzvermerke/Chiffren: „Nō 9“, „1 gl“
 Provenienz: vermutlich Erfurt (J. C. Bach?, G. W. Körner?)

7. D-B, *Mus. ms. 12014/9*¹⁶

Titel: *Preludio* | *et* | *Fuga* | *in B. b.* | *di* | *Krebs*.
 Inhalt: J. L. Krebs, Partita in B-Dur, Krebs-WV 823 (ohne Allemande, Correnta und Gigue)
 Wasserzeichen: nicht ermittelt
 Besitzvermerke/Chiffren: „No 1869“
 Provenienz: G. H. Kluge – A. G. Ritter

8. D-Bim, Sammelhandschrift aus dem Besitz von Max Seiffert (verschollen)

Inhalt (ohne spätere Nachträge; sämtliche Stücke anonym): Orgelchoräle von J. Pachelbel, J. S. Bach (BWV 657, 733 und 705), J. M. Bach, G. F. Kauffmann, G. Böhm¹⁷
 Wasserzeichen: nicht ermittelt
 Provenienz: G. H. Kluge – L. E. Gebhardi – A. G. Ritter – M. Seiffert

9. D-Bim, *Mus. Ms. Graupner 1*¹⁸

Titel: *II.* | *7. Svite ex D dur.* | *8. _____ D moll.* | *9. _____ A dur.* | *10. _____ A moll.* | *11. _____ E dur.* | *12. _____ E moll.* | *di Sig.* | *Christ: Graupner*.
 Inhalt: Suiten 7–12 (GWV 115–120) aus C. Graupner, *Monatliche Clavir Früchte*, Darmstadt 1722

¹⁵ Laut Aufzeichnungen in der Schreiberkartei von Y. Kobayashi; Schriftproben stelle mir freundlicherweise Rüdiger Wilhelm (Braunschweig) zur Verfügung.

¹⁶ Laut Aufzeichnungen in der Schreiberkartei von Y. Kobayashi.

¹⁷ Inventar bei Joelson-Strohbach (wie Fußnote 9), S. 119–121 und S. 139; Ergänzungen nach A. G. Ritter, *Katalog der Orgelkompositionen*, S. 459–461 (D-BEU, *Mus. Ms. 159*). Siehe auch NBA IV/11 Krit. Bericht, S. 215 f. Die Stadtbibliothek Winterthur besitzt aus dem Nachlaß von Karl Matthaei Mikrofilmaufnahmen eines großen Teils der Handschrift. Ich danke Herrn Dr. Andres Betschart, dem Leiter der Sammlung Winterthur, für die Bereitstellung von Arbeitskopien.

¹⁸ H.-J. Schulze bei Joelson-Strohbach (wie Fußnote 9), S. 119.

Wasserzeichen: nicht ermittelt

Besitzvermerke/Chiffren: „Kluge“, „Gebhardi“, „Ad. Auberlen“, „6 gl“, „No 1838“

Provenienz: G. H. Kluge – L. E. Gebhardi – A. Auberlen – A. G. Ritter – M. Seiffert

10. D-WFe, 240¹⁹

Inhalt: G. C. Wagenseil, Partita in B-Dur, Satz 3²⁰

Wasserzeichen: nicht ermittelt

Provenienz: J. A. Gärtner – D-WFe

Verschiedene Indizien legen die Vermutung nahe, daß Kiesers Musikalien-sammlung einst wesentlich umfangreicher war als der derzeit nachweisbare Bestand von zehn Handschriften. Einige Verluste sind leicht erkennbar: Der nur noch in Mikrofilmaufnahmen zugängliche Sammelband mit Choralvorspielen, der sich zuletzt im Besitz von Max Seiffert befand (8), wies eine Paginierung auf, die auf Bl. 1v mit S. 64 begann und bis S. 103 reichte; somit war bereits zu seiner Zeit mehr als die Hälfte der ursprünglichen Handschrift verlorengegangen. Ebenso muß Kiesers Abschrift der insgesamt zwölf Suiten umfassenden Sammlung „Monatliche Clavir Früchte“ von Christoph Graupner (9) – wie die Ziffer „II“ am Kopf der Titelseite zu den Suiten 7–12 belegt – einst vollständig gewesen sein.

Im Verein mit der analogen Überlieferung der Quellen erlauben die in den Handschriften (2), (3) und (4) enthaltenen charakteristischen Formen von Bachs Vornamen („Giovanni Bast:“, „Giov: Bastian:“ und „Giovann Bast:“) die Vermutung, daß eine 1867 von Wilhelm Rust in BG 15 (S. IV, Nr. 7) erwähnte Abschrift aus dem Nachlaß seines Großvaters und eine 1890 von Ernst Naumann in BG 36 (S. XXXII–XXXV) genannte „Handschrift aus F. W. Rust’s Nachlass (im Besitz des Herrn Prof. Dr. Rust)“ ebenfalls von Kiesers Hand stammten. Die erstgenannte Quelle – im folgenden: (11) – enthielt Präludium und Fuge in A-Dur BWV 536 (Titel: „Prael: con Fuga ped: del Sigr Giovanni Bast: Bach“), die zweite – im folgenden: (12) – die Toccata in e-Moll BWV 914 (Titel: „Toccata in E moll con Fuga del Signore Giovanni: Bast: Bach“). Das gleiche könnte auf eine von Naumann weniger ausführlich beschriebene Kopie der Toccata in D-Dur BWV 912 zutreffen, die ebenfalls „aus dem Nachlass von F. W. Rust“ stammte und den – in BG 36 möglicherweise verkürzt wiedergegebenen – Titel „Toccata manualiter di

¹⁹ P. Wollny, *Eine unbekannte Bach-Handschrift und andere Quellen zur Leipziger Musikgeschichte in Weißenfels*, BJ 2013, S. 129–170, speziell S. 159.

²⁰ H. Scholz-Michelitsch, *Das Klavierwerk von Georg Christoph Wagenseil. Thematischer Katalog*, Wien 1966 (Tabulae Musicae Austriacae. 3.), Nr. 75.

G. S. Bach“ aufwies (13).²¹ Einen weiteren Fingerzeig liefert schließlich der 1849 von Gotthilf Wilhelm Körner besorgte und in Erfurt erschienene Druck *Zehn wenig bekannte FUGHETTEN UND FUGEN von J. S. BACH*,²² der das Repertoire der Handschrift (5) sowie die „Fantasia duobus subjectis“ BWV 917 enthält. Es ist mithin denkbar, daß Körner – der auf diesem Weg als Vorbesitzer von (5) identifiziert werden kann – eine von Kieser stammende Abschrift von BWV 917 vorlag.

Kiesers Abschriften haben in der Vergangenheit insbesondere deshalb Aufmerksamkeit erregt, weil Quelle (4) den Besitzvermerk „Poss: J. C. Bach“ trägt. Dieser Namenszug wurde von Dietrich Kilian auf den jüngsten Bach-Sohn Johann Christian (1735–1782) bezogen, von dem auch anderwärts vergleichbare Eintragungen nachgewiesen sind.²³ Tatsächlich aber weichen die in (4) enthaltenen Schriftzüge von den nachweisbar echten Signaturen Johann Christian Bachs merklich ab. Wie zahlreiche andere Vermerke zweifelsfrei ergeben, ist der Namenszug in Wirklichkeit auf den in Bindersleben bei Erfurt wirkenden Organisten und Schulmeister Johann Christoph Bach (1782 bis 1846) zu beziehen.²⁴ Damit ergibt sich für die Quellen (4)–(9) eine einheitliche Erfurter Provenienz: Johann Christoph Bach besuchte in seiner Jugend das Erfurter Ratsgymnasium und wurde von dem Kittel-Schüler Michael Gotthard Fischer (1773–1829) im Orgelspiel unterwiesen. Gotthilf Wilhelm Körner (1809 bis 1865) führte ab 1838 in Erfurt eine Musikalienleihanstalt und einen Verlag. Georg Heinrich Kluge (1789–1835) ist ab 1795 als Organist der Erfurter Kaufmannskirche und Inhaber einer musikalischen Leihbibliothek nachgewiesen. Ludwig Ernst Gebhardi (1787–1862) war Organist der Erfurter Predigerkirche und Konrektor des Ratsgymnasiums. Und August Gottfried Ritter (1811–1895) wirkte von 1831 bis 1839 als Organist der Erfurter Andreaskirche und von 1839 bis 1845 in gleicher Funktion an der Kaufmannskirche.

In Anbetracht dieses dichten Erfurter Überlieferungsnetzes erscheint der Provenienzzugang der Handschriften (1)–(3) sowie der vermutungsweise Kieser zugeschriebenen verschollenen Quellen (11)–(13) über den Dessauer Musikdirektor Friedrich Wilhelm Rust (1739–1796) zunächst seltsam. Anhand eines früheren Besitzvermerks auf Quelle (3) läßt sich allerdings ein mög-

²¹ Zu diesen drei Quellen siehe NBA IV/5–6 Krit. Bericht, S. 177, und NBA V/9.1 Krit. Bericht (P. Wollny, 1999), S. 60 und 93.

²² Diese Ausgabe ist in NBA V/9.2 Krit. Bericht (U. Wolf, 2000) nicht erwähnt.

²³ Vgl. D-B, *N. Mus. ms.* 365 und P 841.

²⁴ Die Musikaliensammlung des „Binderslebener Bach“ befindet sich heute in Teilen in D-DI (Einzelnachweise siehe RISM A/II). Siehe auch H. Brück, *Von der Apfelstadt und der Gera zum Missouri. 500 Jahre Thüringer Musikerfamilie Bach*, Jena 2008 (Schriften des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt. 7.), S. 99f.

licher Weg aufzeigen, wie Rust an die in Schleiz entstandenen Handschriften gelangt sein mag. Nach Ausweis dieses Vermerks befand sich die Abschrift der – hier irrtümlich J.S. Bach zugewiesenen – Fuge in Fis-Dur einst im Besitz des Sanderslebener Organisten Johann Andreas Daniel Zacharias (1724–1796). Nach Ermittlungen von Lutz Buchmann deuten verschiedene Indizien darauf hin, daß Zacharias die Kunst des Orgelspiels in Erfurt erlernte und sich in den Jahren vor 1751 auch dort aufhielt.²⁵ Möglicherweise waren seine Verbindungen nach Erfurt auch nach dieser Zeit noch eng genug, um ihm weiterhin den Zugang zum dortigen Musikalienhandel zu sichern. Rust dürfte Handschrift (3) auf Vermittlung seines Bruders August Friedrich Rust (1723–1788) erhalten haben, der in Sandersleben als Bürgermeister und Syndikus wirkte.²⁶ Unterstellen wir also, daß Zacharias die Abschrift der Fis-Dur-Fuge aus Erfurt erhalten hat, dann wäre das gleiche auch für die Quellen (1) und (2) sowie (11)–(13) als wahrscheinlich anzunehmen.²⁷ Damit wäre der musikalische Nachlaß des ohne Nachkommen verstorbenen Kieser – zumindest in den heute noch nachweisbaren Teilen – in der Zeit nach 1762 nach Erfurt gelangt. Ob hierfür verwandtschaftliche oder berufliche Kontakte verantwortlich waren, ist nicht bekannt.

Betrachten wir die in den greifbaren Quellen enthaltene Repertoireauswahl, so sind drei Schwerpunkte auszumachen:

1. Orgelwerke aus der Zeit um und vor 1700. Kieser hatte ein ausgeprägtes Interesse an den Choralvorspielen und Fugen älterer thüringischer Meister wie Johann Pachelbel (1653–1706) und Johann Michael Bach (1648–1694). Neben diesem eher schlichten Standardrepertoire nehmen sich die kolorierte Bearbeitung über „Vater unser im Himmelreich“ von Georg Böhm (1661 bis 1733) und die Sonatina von Christian Ritter (um 1645– nach 1725) wie Exoten aus.
2. Clavier- und Orgelwerke aus der Zeit um 1720 bis etwa 1750. An zeitgenössischen Werken kopierte Kieser – wohl zumeist nach Drucken – Suiten

²⁵ Siehe L. Buchmann, *Friedrich Wilhelm Rust (1739–1796). Untersuchungen zu seinem Liedschaffen und seinem Beitrag zur Überlieferung der Werke Johann Sebastian Bachs*, Diss. Halle, 1987, S. 181–183.

²⁶ Ebenda, S. 182.

²⁷ Der Vollständigkeit halber sei noch darauf hingewiesen, daß Rust durch seine langjährigen Freundschaften zu Georg Peter Weimar (1734–1800) und Johann Wilhelm Häßler (1747–1822) auch über direkte Kontakte nach Erfurt verfügte; siehe Buchmann (wie Fußnote 25), S. 180f. Bei der aus Rusts Nachlaß stammenden, etwas altertümlich wirkenden Handschrift *P 1143*, die die von ihm irrtümlich Bach zugeschriebene Choralpartita „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ BWV 771 (vermutlich ein Werk von Nikolaus Vetter) enthält, wäre aufgrund des Schrift- und Wasserzeichenbefunds ebenfalls eine Entstehung in Erfurt denkbar. Vgl. NBA IV/11 Krit. Bericht, S. 206–209.

von Christoph Graupner (1683–1760) und Conrad Friedrich Hurlebusch (1691–1765) sowie ein Choralvorspiel von Georg Friedrich Kauffmann (1679–1735). An jüngeren Meistern sind Johann Peter Kellner (1705–1772), Johann Ludwig Krebs (1713–1780) und Georg Christoph Wagenseil (1715 bis 1777) vertreten, wobei Kieser sich erstaunlicherweise nur für deren frühe Kompositionen interessiert zu haben scheint.

3. Orgel- und Clavierwerke von Johann Sebastian Bach. Merkwürdigerweise sind in Kiesers Abschriften keine Werke aus seiner Schülerzeit bei dem Thomaskantor erhalten, sondern es finden sich wiederum nur frühe Kompositionen: Die spätesten – in den Handschriften (1) und (11) enthaltenen – Stücke dürften um 1710–1712 in Weimar entstanden sein, die übrigen gehören in die Arnstädter oder Mühlhäuser Zeit.²⁸ Dieser Befund wiegt um so schwerer, als Kieser in den Jahren um 1725 bis Ende 1727 den persönlichen Unterricht Bachs genossen hat und in dieser Zeit – wie sein Mitschüler Heinrich Nikolaus Gerber – gewiß mit moderneren Werken seines Lehrmeisters in Kontakt kam. Sollte Kiesers Lehrgang ähnlich verlaufen sein wie derjenige Gerbers, dann müßte er in seiner Leipziger Zeit die Inventionen, den ersten Teil des Wohltemperierten Klaviers, die Englischen und Französischen Suiten und vielleicht die ersten beiden Partiten aus Clavier-Übung I kopiert und einstudiert haben. Es ist mithin denkbar, daß dieses auch noch nach 1760 praktisch nutzbare Repertoire nach Kiesers Tod andere Abnehmer fand, bevor die Erfurter Sammler sich dafür interessieren konnten.

Trotz dieser relativierenden Überlegungen bleibt die Frage, auf welchem Weg Kieser an die bereits um 1730 sehr raren Frühwerke Bachs gelangte. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß die Sonatina von Ritter nur noch in einer weiteren Abschrift erhalten ist – und zwar in der unter der Bezeichnung „Andreas-Bach-Buch“ bekannten Anthologie des Ohrdruffer Organisten Johann Christoph Bach (D-LEm, III.8.4) – und daß auch die Choralbearbeitung von Georg Böhm sonst nur in Johann Gottfried Walthers Sammelband *P 802* überliefert ist. Beide Abschriften enthalten nicht zu ignorierende Hinweise, daß sie nach Vorlagen aus dem Besitz von Johann Sebastian Bach kopiert wurden, die in dessen Lüneburger Schulzeit entstanden waren.²⁹ Bedenkt man die räumliche Nähe von Kiesers Geburtsort Gräfnau zu

²⁸ Zu den Datierungen siehe J.-C. Zehnder, *Die frühen Werke Johann Sebastian Bachs: Stil – Chronologie – Satztechnik*, Basel 2009 (Schola Cantorum Basiliensis Scripta. I.), passim.

²⁹ Vgl. *Weimarer Orgeltabulatur. Die frühesten Notenhandschriften Johann Sebastian Bachs sowie Abschriften seines Schülers Johann Martin Schubart mit Werken von Dietrich Buxtehude, Johann Adam Reinken und Johann Pachelbel. Faksimile, Übertragung und Kommentar*, hrsg. von M. Maul und P. Wollny, Kassel 2007 (Faksimilereihe Bachscher Werke und Schriftstücke. Neue Folge, Bd. III; zugleich Documenta Musicologica, Bd. II/39), Vorwort, S. XII.

den wichtigsten Wirkungsstätten der älteren Bach-Familie (Gehren: 9 km; Arnstadt: 21 km; Ohrdruf: 35 km), so gewinnt die Vermutung an Plausibilität, daß der junge Kieser über direkte persönliche Verbindungen etwa zu Bachs ältestem Bruder Johann Christoph (1671–1721) in Ohrdruf verfügte oder zu dem gleichnamigen Kantor in Gehren (1673–1727), dessen beide erhaltenen Anthologien mit Tastenmusik (US-NH, *LM 4982* und *LM 4983*³⁰) dem Repertoire der Handschrift (5) ähneln, oder aber zu dem Arnstädter Organisten Johann Ernst Bach (1683–1739) beziehungsweise zu anderen mit der Bach-Familie verwandten Musikern.³¹ Auch eine direkte Schülerschaft Kiesers bei einem dieser Musiker erscheint durchaus denkbar.³²

Darüber hinaus wäre auch zu erwägen, ob Kieser selbst über direkte Verbindungen nach Erfurt verfügte (die dann die spätere Überlieferung seiner Musikalien begünstigt hätten). Die irrtümlich Bach zugewiesene, in Wirklichkeit von dessen Schüler Johann Ludwig Krebs komponierte Fuge in Fis-Dur (3) ist neben Kiesers Abschrift lediglich in zwei Erfurter Quellen erhalten.³³

³⁰ Y. Kobayashi, *Der Gehrener Kantor Johann Christoph Bach (1673–1727) und seine Sammelbände für Tasteninstrumente*, in: *Bachiana et alia Musicologica. Festschrift Alfred Dürr zum 65. Geburtstag am 3. März 1983*, hrsg. von W. Rehm, Kassel 1983, S. 168–177.

³¹ Zu denken wäre etwa an den Arnstädter Organisten und Kanzleikopisten Ludwig Martin Herthum (1679–1752). Vgl. hierzu P. Wollny, *Über die Hintergründe von Johann Sebastian Bachs Bewerbung in Arnstadt*, BJ 2005, S. 83–94.

³² Nähme man an, daß Kieser im Jahr 1721 seinen Lehrmeister Johann Christoph Bach in Ohrdruf verlor († 22. Februar 1721) und nach Schleiz ging (wo er durch seine Gehaltsquittung ab Sommer 1722 nachgewiesen ist), so wäre denkbar, daß er ein halbes Jahr später eine günstige Gelegenheit nutzte und den Kontakt zu dessen zufällig in greifbarer Nähe befindlichem jüngeren Bruder Johann Sebastian suchte. Dieser an sich plausiblen Deutung stünde im Fall von J. C. Bach entgegen, daß Kiesers Abschriften der Passacaglia BWV 582 und der Fuge BWV 535 jeweils spätere Fassungen dieser Werke enthalten, während J. C. Bachs Sammelbände in beiden Fällen die früheren Lesarten überliefern. Siehe hierzu auch die Stemmata in NBA IV/5–6 Krit. Bericht, S. 720 (BWV 540/2) und S. 723 (BWV 535) sowie J.-C. Zehnder, *Zur Überlieferung von Bachs Passacaglia c-Moll BWV 582*, in: *A Fresco. Mélanges offerts au Professeur Etienne Darbellay*, hrsg. von B. Boccadoro und G. Starobinski, Bern 2013, S. 183–202. Nicht auszuschließen ist freilich, daß der Ohrdrufer Bach neben den älteren auch die revidierten Fassungen der Werke seines jüngeren Bruders besaß oder daß Kieser auch Zugang zu anderen Quellenkomplexen hatte. Vertiefende quellenkritische Untersuchungen wären vielleicht geeignet, die persönlichen Verbindungen Kiesers weiter zu erhellen.

³³ B-Bc, 25752 *FRW*, Bl. 105–111 (Abschrift von Johann Christian Kittel) und D-B, *Mus. ms. 12034* (Anschrift des Kittel-Schülers Johann Christian Heinrich Rinck); bei den übrigen im Krebs-WV genannten Quellen handelt es sich um spätere Kopien nach den drei bekannten Vorlagen.

Ein auffälliges – und mit der vermuteten Herkunft des Repertoires kollidierendes – Merkmal von Kiesers Abschriften ist der einheitliche Papierbefund, der auf die Papiermühle Hof und damit auf eine Entstehung der Quellen in Schleiz weist. Kieser scheint mithin entweder ältere eigene Kollektaneen oder fremde, in der Heimat erworbene – und vielleicht noch in Tabulaturschrift notierte – Quellen in seinen frühen Schleizer Jahren noch einmal kopiert zu haben.³⁴ Folgt man dieser Deutung, dann bieten Kiesers Abschriften punktuelle, aber unschätzbare Einblicke in die im Umkreis der Bach-Familie gepflegten Repertoires. Auch die in vielen Abschriften enthaltenen Ornamente und ausgeschriebenen Verzierungen wären als wichtige Zeugnisse der im frühen 18. Jahrhundert in Thüringen gepflegten Spielpraxis zu werten (siehe Abbildung 3). Sie ergänzen und bereichern das aus anderen, ähnlich bezeichneten Quellen³⁵ bekannte Bild in bemerkenswerter Weise.

Mit der fortschreitenden Enttarnung von Schlüsselfiguren wie Johann Jacob Kieser erhalten wir zum einen genauere Vorstellungen vom Wirken der Bach-Schüler als Vermittler spezifischer Traditionen; zum anderen beginnt auch das bislang recht unzugängliche Gebiet der Überlieferung und Wirkungsgeschichte von Bachs Klavier- und Orgelmusik allmählich deutlichere Konturen anzunehmen.

³⁴ In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß die von Kieser favorisierte italienisierte Form von Bachs Vornamen auch für im engeren familiären Umfeld entstandene frühe thüringische Quellen typisch ist; man vergleiche die Autorenangaben im Andreas-Bach-Buch und in der Möllerschen Handschrift (Johann Christoph Bach/Ohrdruf), in *LM 4982* und *LM 4983* (Johann Christoph Bach/Gehren) sowie in den vor wenigen Jahren bekannt gewordenen Originalhandschriften der Toccaten BWV 913 und BWV 914 (siehe BJ 2013, S. 89).

³⁵ Gedacht ist hier zum Beispiel an die ausgezierten Fassungen Bachscher Tastenwerke in der Sammlung Mempell-Preller. Vgl. Schulze *Bach-Überlieferung*, S. 51 und 85; sowie T. Synofzik, *Johann Gottlieb Preller und seine Abschriften Bachscher Clavierwerke – Kopistenpraxis als Schlüssel zur Aufführungspraxis*, in: *Bach und seine mitteldeutschen Zeitgenossen*, Bericht über das internationale musikwissenschaftliche Kolloquium, Erfurt und Arnstadt 2000, hrsg. von R. Kaiser, Eisenach 2001, S. 45–64.

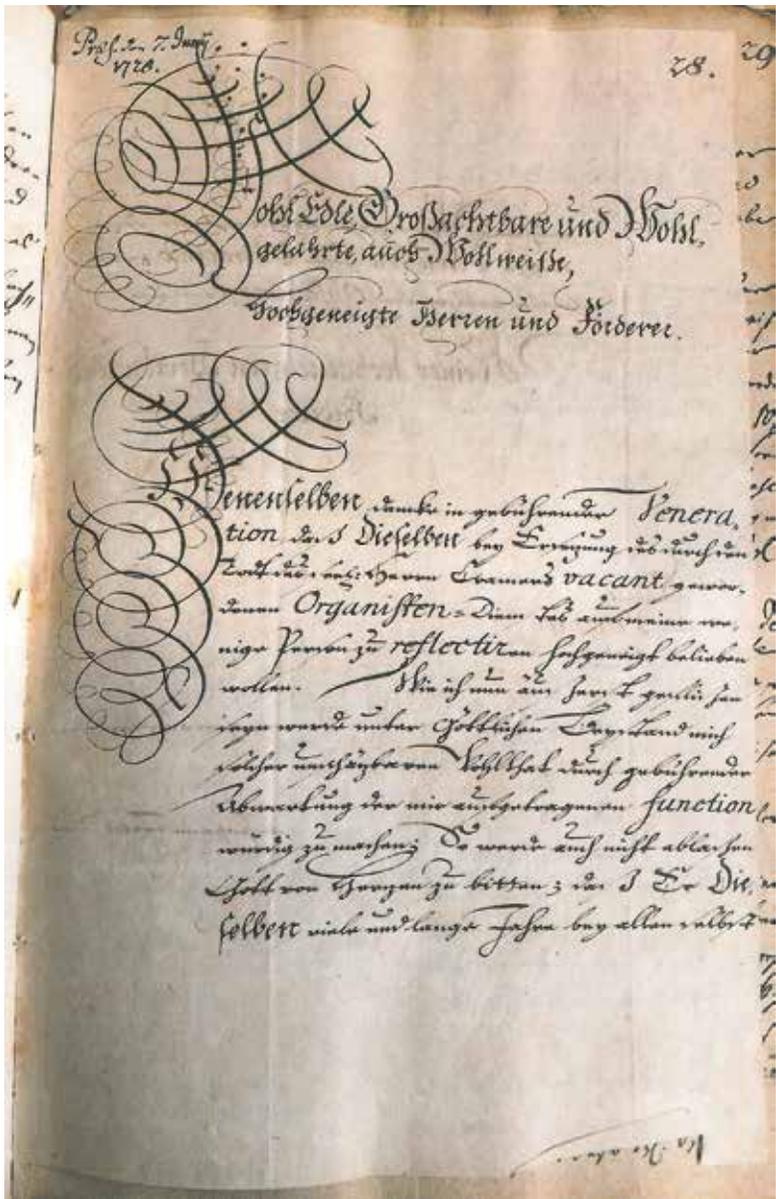


Abbildung 1.

Johann Jacob Kieser, Dankschreiben an den Rat der Stadt Schleiz, 5. Juni 1728.

Archiv der evangelisch-lutherischen Kirchgemeinde Schleiz, II C a 1

(Acta die Bestellung des Organisten bey der Stadt Schleitz betr. 1566–1898), fol. 28.

112. Choral Vater unser im Himmelreich etc. à 2. Clav. & ped. (Orgel). in B[♭]. 3/4. 1749/16. (L. Böhme (Handsch.))

The image shows a page of handwritten musical notation. At the top left, the number '112.' is written. The title 'Choral Vater unser im Himmelreich etc. à 2. Clav. & ped.' is written in a cursive hand. To the right of the title, it says '(Orgel). in B[♭]. 3/4. 1749/16.' and '(L. Böhme (Handsch.))'. The music is arranged in six systems, each consisting of two staves (treble and bass clef). The notation is dense, with many notes and rests. There are some markings like 'piano' and 'cresc.' throughout the piece.

Abbildung 2.

Georg Böhm, *Choral Vater unser im Himmelreich etc. à 2. Clav. et Pedal.*

Abschrift von J. J. Kieser. Ehemals D-Bim,

(Mikrofilm im Besitz der Winterthurer Bibliotheken, Archiv des Musikkollegiums,
Nachlaß Karl Matthaei, Handschrift Seifert).

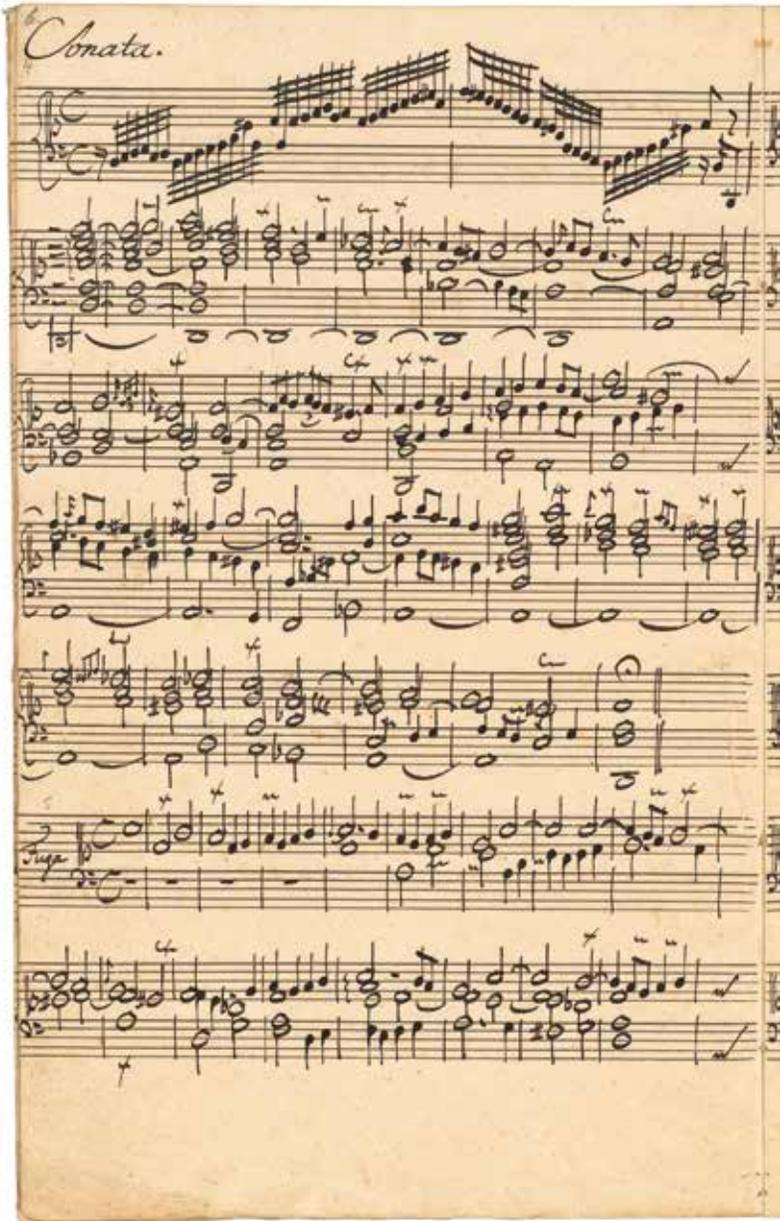


Abbildung 3.

Christian Ritter, Sonatina in d-Moll.

Abschrift von J. J. Kieser mit zahlreichen Verzierungen. D-LEb, *Go.S. 104*, S. 6